

Vom Umgang mit römischen Ruinen in Neuss

Carl Pause
& Sabine Sauer

Das Neusser Stadtgebiet, am Niederrhein gegenüber von Düsseldorf gelegen, war über 400 Jahre lang durch das römische Militär geprägt. Um das Jahr 30 v. Chr. entstand hier erstmals ein römisches Militärlager als Nachschubbasis für Militäroperationen östlich des Rheins.¹ Weitere temporäre und später stationäre Holz-Erde-Befestigungen folgten (Abb. 1).

Um 43 n. Chr. wurde unmittelbar an der Mündung des Flüsschens Erft in den Rhein ein Legionslager mit Platz für ca. 6000 Soldaten gebaut. Die anfänglich errichteten Holzbauten in dem ungefähr 570×420 m großen Lager wurden bald durch Steingebäude ersetzt. Um das Lager herum bildete sich eine Siedlung, in der Soldatenfamilien, Händler, Gastwirte und Handwerker lebten. Nur etwa 50 Jahre nach seiner Errichtung gab man das Legionslager auf und errichtete einige Jahrzehnte später an seiner Stelle ein wesentlich kleineres, nur etwa 180×170 m großes Steinkastell, das bis Ende des 3. Jahrhunderts Bestand hatte. Abgesehen vom Militärstandort im heutigen Ortsteil Gnadental gab es auf Neusser Stadtgebiet weitere Militärlager, Gutshöfe, Gräberfelder und auch Zivilsiedlungen, so auch einen *vicus* in der heutigen Innenstadt.

Ein großer Teil der römischen Gebäude, etwa die meisten *villae rusticae*, bestand zwar aus fachwerkartig gearbeiteten Holz-Lehm-Konstruktionen, doch wurde bei fast allen Bauten auch Stein als Baumaterial verwendet, zum Beispiel für Fundamentierungen. Da es am Niederrhein als Teil der norddeutschen Tiefebene fast keine ausbeutbaren Steinvorkommen gibt, musste das Baumaterial aus der Ferne herangeschafft werden. An erster Stelle ist hier der Tuff zu nennen, der in der Eifel im Brohltal gewonnen wurde. Er wurde auch für den Bau eines Gebäudes in der Innenstadt verwendet, das als *mansio* interpretiert wird (Abb. 2). Die römischen Tuffsteine sind nur auf einer Seite steinsichtig gearbeitet und besitzen eine spitz zulaufende Rückseite. Sie wurden in erster Linie für zweischalige Gussmauerwerke verwendet. Neben Tuff wurde um die Mitte des ersten Jahrhunderts auch Kalkstein verwendet, der, wie mineralogische Untersuchungen zeigen, an der lothringischen Mosel

Novaesium – das römische Neuss

1 Kaiser 2012.



Abb. 1: Neuss-Gnadental. Rekonstruktion des steinernen Legionslagers („Koenenlager“) in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

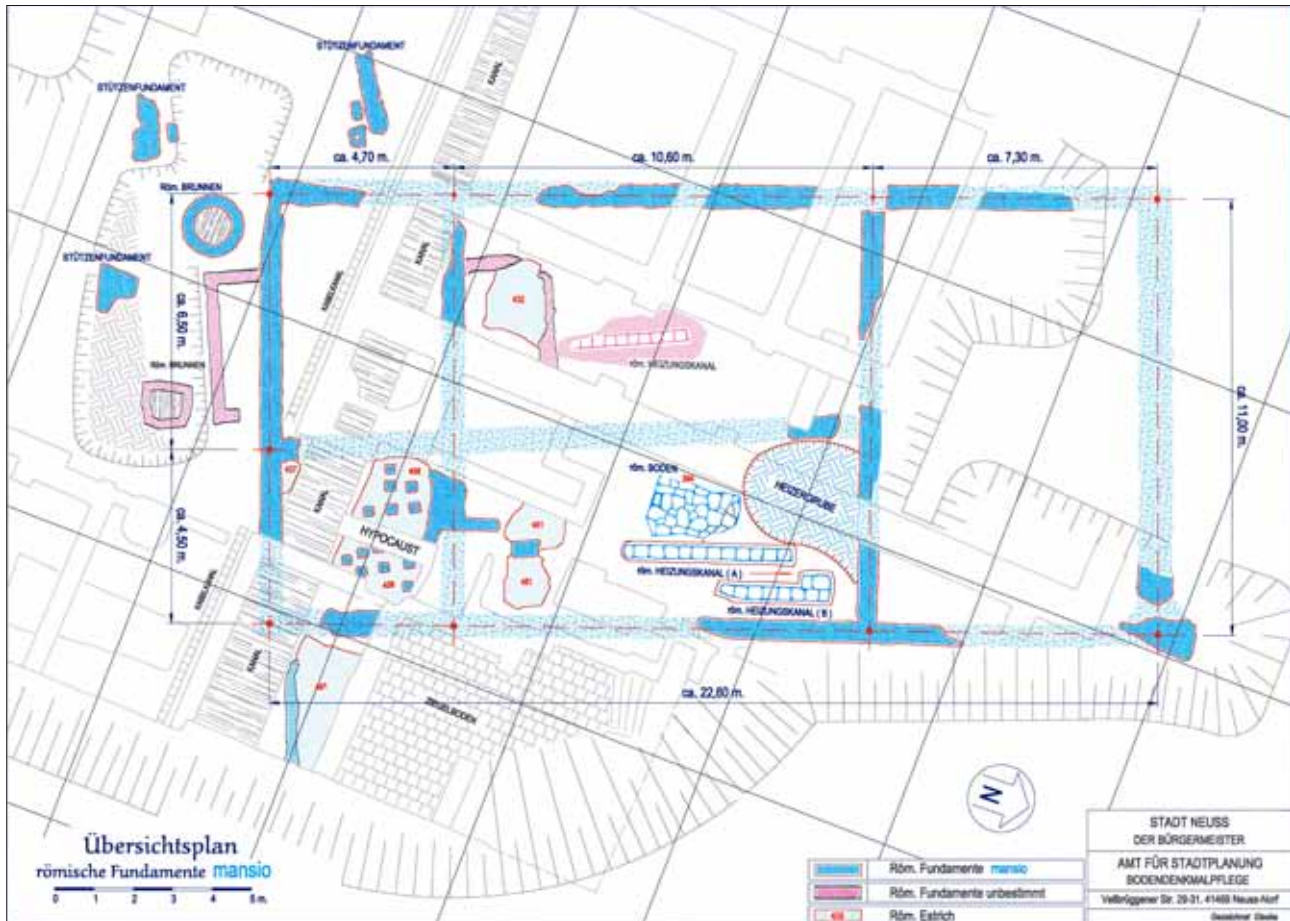


Abb.2: Neuss, Brückstraße. Baubefunde eines als *mansio* gedeuteten Gebäudes aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.

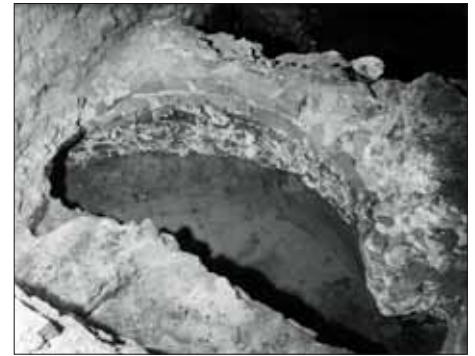
gebrochen wurde.² Ebenso wurden Grauwacke und Schiefer aus dem Brohltal sowie Steine aus lokalen Vorkommen – Quarzit aus dem nahe gelegenen Liedberg und Rheinkiesel – verwendet. Eine wichtige Rolle als Baumaterialien spielten auch Ziegel, so als Dachdeckung oder für den Bau von Hypokaustheizungen.

Um die Mitte des 4. Jahrhunderts setzte am Niederrhein, unter anderem verursacht durch eine Reihe kriegerischer Auseinandersetzungen, ein massiver Bevölkerungsrückgang ein. Bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts wurden im Neusser Raum alle römischen Siedlungen, Gräberfelder und Gutshöfe aufgegeben. Eine massive Wiederbewaldung der seit der

² Hayward 2006.



Abb.3: Neuss-Grimlinghausen. Ruinen der römischen Brücke. Sepiazeichnung, Anfang 17. Jahrhundert, Clemens-Sels-Museum Neuss.



◁ Abb. 4: Neuss-Gnadental. Fälschlicherweise als „Kybele-Kultstätte“ gedeuteter Keller vermutlich merowingerzeitlicher Zeitstellung.

△ Abb. 5: Neuss, St. Quirinus. Irrtümlich als römische *cella memoriae* gedeutetes Mauerwerk des 9. Jahrhunderts.

jüngeren Bronzezeit offenen Kulturlandschaft setzte ein. Die römischen Steingebäude verfielen, blieben aber lange als Ruinen in der Landschaft sichtbar. Letzte Reste der bis 1586 intakten römischen Erftbrücke wurden erst Ende des 18. Jahrhunderts abgetragen (Abb. 3).³

In den Archivalien werden die römischen Ruinen in Neuss erstmals 1494 genannt: Eine in diesem Jahr verfasste Urkunde, deren Abschrift sich im Neusser Schöffenbuch erhalten hat, bestätigt einen *erffbuykouff* zwischen dem Neusser Ratsherrn Peter Schoman und dem Regulierherrenkloster. Der Ertrag der genannten Rente stammt von „*etligem lande tussgen Grymelichuysen genant vp deme heydenschem kelre*“.⁴ Hinter dem „Heidenkeller“ verbirgt sich offensichtlich ein römischer Keller im Bereich der römischen Militärlager.

Bereits in fränkischer Zeit hatte man begonnen, die Ruinen des römischen Novaesium als Steinbruch zu nutzen. Ein vermutlich aus dieser Epoche stammender Keller, der in den 1950er Jahren als römisches Kybele-Heiligtum interpretiert wurde, ist aus Spolien errichtet (Abb. 4). Seine in Trockenmauerwerk ausgeführten Wände bestehen aus sekundär verwendeten Tuff- und Kalksteinen. Auf dem Boden befinden sich zwei Unterlegsteine aus einem Fabrica-Gebäude. Der von Harald von Petrikovits in das 3./4. Jahrhundert datierte Keller am Neusser Gepaplatz, ein aufgemauertes Grubenhaus mit zwei Treppen, dürfte einige Jahrhunderte jünger sein, denn in seiner Verfüllung fand sich die Scherbe eines Knickwandtopfs des 7. Jahrhunderts.⁵

In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstand auf den Ruinen des römischen *vicus* im Bereich der heutigen Innenstadt am Rheinufer eine kleine Kaufmannssiedlung. Der Name der hier gelegenen Brückstraße leitet sich vermutlich von einer Landungsbrücke her, an der die auf dem Rhein fahrenden Handelsschiffe anlegen konnten. Soweit erkennbar, waren die Gebäude der Siedlung aus Holz gebaut.

Etwa zeitgleich mit der Siedlung entstand auch der erste Vorgängerbau des heutigen Quirinumünsters. Eine apsisartige Mauerrundung (Abb. 5), die der damalige Ausgräber Hugo Borger für den Teil einer römischen *cella memoriae* hielt, lässt sich in das 9. Jahrhundert datieren, wie Tanja Potthoff, die Bearbeiterin der Grabungsfunde, kürzlich zeigen konnte.⁶ Woher ein Teil des Baumaterials für die Gebäude kam, zeigen die Ausgrabungen im Bereich der nahegelegenen Handelssiedlung an der Brückstraße. Hier begann man nämlich ebenfalls im 9. Jahrhundert, die Fundamente der römischen Herberge auszubrechen, wie Materialentnahmegruben zeigen. Das obertägig erhaltene Mauerwerk war offensichtlich zu diesem Zeitpunkt bereits abgeräumt und recycelt worden.

Ruinen als Steinbruch

3 Stitz/Pause 2007.

4 StA Neuss, Schöffenbuch I, B.01.15, Fol. 107, 1494 November 3.

5 Pause 2001.

6 Potthoff 2011, 235 ff.



△ Abb.6: Neuss, Brückstraße. Keller des 12. Jahrhunderts, erbaut aus wiederverwendeten römischen Bausteinen.

▷ Abb.7: Neuss, Brückstraße. Kellermauer des 14./15. Jahrhunderts mit integriertem römischem Mauerstumpf.

Der sukzessive Ausbau des Quirinusstifts und der Handelssiedlung sowie der Ersatz der Holz- durch Steingebäude im 12. Jahrhundert sorgten auch in der nachfolgenden Zeit für einen kontinuierlichen Bedarf an Bausteinen; bis in das 12. Jahrhundert hinein waren die römischen Ruinen die Hauptbeschaffungsquelle für Baumaterial. Dies zeigt auch der älteste der auf der Brückstraße ausgegrabenen Steinkeller: Er wurde aus Steinen in Sekundärverwendung errichtet, vor allem aus Tuffen und Grauwacken; ungewöhnlich ist ein großer Liedberger Quarzit, der ebenfalls von einer römischen Trümmerstätte stammt (Abb.6).

Heydenkeller und der Beginn von Steinimporten

Mit dem Bau der Stadtmauer Ende des 12. Jahrhunderts stieg der Bedarf an Bausteinen rapide an. Allerdings konnten nun die Ruinen der römischen Militärlager und Zivilgebäude die enorme Nachfrage nach Bausteinen nicht mehr vollständig decken. Man begann daher, Tuff aus der Eifel zu importieren und auch für den Hausbau zu verwenden. Anders als in römischer Zeit wurden die Tuffe im 12. und 13. Jahrhundert jedoch zu sauberen Quadern gesägt. Mit dem vermutlich von Konrad von Hochstaden initiierten Ausbau der Stadtmauer um die Mitte des 13. Jahrhunderts änderte sich auch das Mauerwerk der Keller; nun wurden überwiegend Basalte und Tuffe in wechselseitigen Lagen verarbeitet. Bei Reparaturen an der Stadtbefestigung griff man aber weiterhin bevorzugt auf römische Spolien, vor allem auf Dachziegel, zurück, was frühe Forscher, wie den als Ausgräber des Legionslagers bekannt gewordenen Neusser Archäologen Constantin Koenen, veranlasste, das Obertor und Teile der Stadtmauer als Reste eines römischen Drususkastells zu deuten.

Mit den allorts anzutreffenden römischen Bauresten gingen die spätmittelalterlichen Neusser sehr pragmatisch um: Als man beim Bau eines Kellers an der Brückstraße um 1400 auf eine römische Mauer traf, wurde ein Teil ihrer Steine wiederverwendet und der Mauerstumpf in das neue Mauerwerk miteingelassen (Abb.7).

„die teuffstein [...] mit allem fleiß suchen“

Im 16. Jahrhundert setzte in Neuss ein massiver wirtschaftlicher Niedergang ein. 1586 wurde Neuss bei einem Stadtbrand fast vollständig zerstört. Beim Wiederaufbau Anfang des 17. Jahrhunderts dienten als Baustoffe nun vorwiegend Holz, das zum Teil über den Rhein herangeflößt wurde, und Backsteine, die man aus dem tertiären Ton unter den Rheinwiesen brannte (Abb.8). Für den Import von Bausteinen war in der wirtschaftlich gebeutelten Stadt offensichtlich kein Geld mehr vorhanden. Der Dreißigjährige Krieg und die bis 1651 währende hessische Besatzung stürzten die Stadt endgültig in den finanziellen und baulichen Ruin. Wegen der prekären finanziellen Situation war man darauf angewiesen, alle in der Stadt vorhandenen Einnahmequellen zu nutzen – und dazu gehörten auch die römischen Ruinen.

Der Grabstein des Gaius O[...]us Proculus, eines Soldaten der 6. Legion, dessen Inschrift kürzlich entziffert werden konnte,⁷ führt das Schicksal vieler römischer Skulpturreste in dieser Zeit vor Augen: Das Grabmonument wurde um 1600 zu einem Haustein für das 1604 erstmals erwähnte Haus zum Himmelreich umgearbeitet, indem man auf die Rückseite des Steinquaders ein Hochrelief einmeißelte, das den segnenden Christus als Weltenherrscher zeigt (Abb. 9). Bis 1944 war der Stein in der Wand der Gaststätte Mickenschreiber am Büchel 4 in Neuss verbaut und gelangte nach der Zerstörung des Hauses durch einen Bombenangriff in das damalige Städtische Museum.

Mit der Verpfändung der Stadt Neuss an den französischen König Ludwig XIV. durch den Kölner Erzbischof Max Heinrich nahm der Steinbedarf in Neuss rapide zu, denn der Sonnenkönig begann 1671 mit dem Bau einer Zitadelle in der Stadt, für die er fast ein gesamtes Stadtquartier niederlegen ließ. Wie die Ratsprotokolle festhalten, beschloss der Stadtrat 1686, im Mühlenbroich nahe der Eppesmühle gezielt nach (römischen) Tuffsteinen graben zu lassen, um sie später (in andere Städte) verkaufen zu können.⁸

[Den] Herren Renthmeistern ist auffgegeben worden die teuffstein im Muhlenbroch mit allem fleiß suchen vnd außarbeiten zulaßen.

Einem leider noch nicht bestätigten Hinweis des 1956 verstorbenen Neusser Stadtarchivars Franz Kreiner zufolge wurden römische Grabsteine sogar zu Mühlsteinen verarbeitet und in die Niederlande verkauft.

Mit der Renaissance vergrößerten sich das Wissen über die antike Geschichte und damit auch das Interesse an den Hinterlassenschaften der römischen Zeit. Im Januar 1591 spülte das Rheinhochwasser auf Grimlinghausener Gebiet gleich drei römische Grabsteine mit Inschriften frei. Diese wurden nun erstmals nicht – wie in den Jahrhunderten zuvor – zu Baumaterial verarbeitet: Zwei der Grabsteine, die Caius Cornelius Longinus, einem Reiter der 16. Legion, und Marcus Sulpicius, einem (Fuß-)Soldaten der 20. Legion gewidmet waren,⁹ gelangten in den Besitz des Düsseldorfer Zolleinnehmers Redichhoven. Der dritte Stein war anfänglich im Garten des Düsseldorfer Hofmeisters Ossenbroich aufgestellt und wurde später in das Brunnenhaus des Klever Schlosses verbracht. Seine Inschrift ist nur bruchstückhaft überliefert, bezieht sich aber wohl auf einen Veteranen der 21. Legion.¹⁰ Leider ist heute keiner der drei Steine mehr erhalten.

Auch bei Erdarbeiten kamen immer wieder Grabsteine zum Vorschein. Von einem derartigen Fund berichtet Thomas Reinesius (1587–1667) in seinem 1682 posthum veröffentlichten *Syntagma inscriptionum antiquarum* (Sammlung antiker Inschriften).¹¹ Der Stein, der Marcus Lucilius Secundus, einem *decurio* der *Ala Frontana*, gewidmet ist, war „ante paucos annos“, also wenige Jahre vor Abfassung der Inschriftensammlung, am Grimlinghausener Rheinufer ausgegraben worden.¹² Um Funde aus dem Neusser Stadtgebiet dürfte es sich auch bei einigen Grabsteinen handeln, die sich in der Frühen Neuzeit in Düsseldorfer Sammlungen befanden.¹³

1671 wurde am Weg nach Grimlinghausen ein römischer Sarkophag „eine Viertel Stunde“ vor der Stadt auf einem Acker gefunden.¹⁴ Das heute verschollene Monument, gestiftet für eine offensichtlich wohlhabende Frau namens Aurelia Maria, gelangte zunächst in das kurpfälzische Schloss Benrath, wo die ornamentierte und mit einer Inschrift versehene Schauseite des Sarkophags in den Bogen einer Mauer eingemauert wurde.¹⁵ Später gelangte der Sarkophag nach Mannheim, wo er aber seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr nachweisbar ist.¹⁶

Einen ähnlichen Weg nahm auch ein Steinmonument, das im Neusser Rathaus aufgestellt war. Wie aus dem Ratsprotokoll vom 8. De-



Abb. 8: Neuss, Michaelstraße. Beim Bau der giebelständigen Häuser Anfang des 17. Jahrhunderts wurden bevorzugt Backsteine als Baumaterial verwendet.

7 Reuter (im Druck).

8 Ratsprotokoll vom 19. November 1686, StA Neuss B.01.01, Nr. 24, Fol. 368v.

9 CIL XIII, 8552; CIL XIII, 8553.

10 CIL XIII, 8556.

11 Reinesius 1682, 535.

12 CIL XIII, 8558.

13 CIL XIII, 8566–8568.

14 CIL XIII, 8559.

15 Corpus Inscriptionum Rhenanarum 1867, 71 f., Nr. 265; Espérandieu 1922.

16 Freundliche Mitteilung von Patricia Pfaff M.A., Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim.

Antiken als Kunstobjekte

Abb. 9: Neuss, Büchel. Christus als Weltenherrscher. Als Relief umgearbeiteter römischer Grabstein des 1. Jahrhunderts n. Chr.



zember 1682 hervorgeht, sollte dieses Fundstück, vermutlich ein Grabstein, dem Freiherrn von Gudenau als Entschädigung für eine nicht erfüllte Geldforderung an die Stadt übereignet werden.¹⁷

Auch hat Herr Burgermeister Jordans referirt daß mit großer Muhe vndt durch versprechung einer Discretion der nachlaß der 8392 gulden 14 albus zu wege gebracht; worauf verabschiedt dem frey herrn von godenuw daß im rathaus alhir stehendes Monumentum pro recompensa außfolgen zu laßen.

17 Ratsprotokoll vom 8. Dezember 1682, StA Neuss B.01.01, Nr. 24, Fol. 211r.

18 Ratsprotokoll vom 17. März 1684, StA Neuss B.01.01, Nr. 24, Fol. 248r.

Dr. Carl Pause
Clemens-Sels-Museum Neuss
Am Obertor, D-41460 Neuss
carl.pause@stadt.neuss.de

Sabine Sauer M.A.
Stadt Neuss, Amt für Stadtplanung
Abteilung Bodendenkmalpflege
Rathaus, Michaelstraße, D-41456 Neuss
stadtplanung@stadt.neuss.de

Auf Empfehlung des Kölner Erzbischofs und Kurfürsten Max Heinrich entschied man jedoch schließlich, den Stein an Kurfürst Philipp Wilhelm zu übergeben.¹⁸ Philipp Wilhelm, der Vater des Düsseldorfer Kurfürsten Jan Wellem, ließ den Stein vermutlich ebenfalls nach Benrath bringen und der dortigen Sammlung römischer Spolien einverleiben, die als Schmuck in die Mauern eingelassen waren.

Das Bewusstsein, dass römische Spolien museale Denkmale und kein Baumaterial oder Gebäudeschmuck sind, setzte erst allmählich mit der Gründung des Neusser Museums für Altertümer im Jahr 1845 ein, aus dem das heutige Clemens-Sels-Museum hervorging.

Literatur

- CIL XIII: Corpus Inscriptionum Latinarum, vol. XIII: Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum Latinae, 1.1–6. Berlin 1899–1933.
- Corpus Inscriptionum Rhenanarum Consilio et Auctoritate Societatis Antiquariorum Rhenanae, hrsg. v. Wilhelm Brambach, Elberfeld 1867.
- Espérandieu, Émile: Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine, Bd. 8. Paris 1922.
- Hayward, Kevin John M.: A Geological Link between the Facilis Monument at Colchester and First-Century Army Tombstones from the Rhineland Frontier; in: *Britannia* 37, 2006, 359–363.
- Kaiser, Michael: Älter als Lager A. Zu den Anfängen der römischen Militärpräsenz am Rhein; in: *Novaesium* 2012, 23–32.
- Pause, Carl: Kritische Anmerkungen zum „Kybele-Kultkeller“ in Neuss-Gnadtental; in: *Neusser Jahrbuch* 2001, 5–8.
- Potthoff, Tanja: Neues zur Archäologie und Geschichte von St. Quirin. Bericht über das Kolloquium „St. Quirin in Neuss – Aktuelle Forschungen“; in: *Novaesium* 2011, 235–240.
- Reinesius, Thomas: Syntagma inscriptionum antiquarum cum primis Romae veteris quarum ommissa est recensio in vasto Jani Gruteri opere cuius isthoc dici possit supplementum. Leipzig 1682.
- Reuter, Marcus: Eine neue Grabinschrift für einen Soldaten der legio VI Victrix in Novaesium/Neuss; in: Bidwell, Paul (Hrsg.): *Proceedings of the XXI. International Limes (Roman Frontiers) Congress 2009*. Newcastle (im Druck).
- Stitz, Martin/Pause, Carl: Die römische Erftbrücke in Neuss-Grimlinghausen; in: *Novaesium* 2007, 19–30.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Rekonstruktion D. Rothacher
Abbildung 2, 3 und 6–9: C. Pause, S. Sauer
Abbildung 4 und 5: CSM, Bildarchiv